

Jaroslav Pánek

Comenius und seine Zeit

Comenius und seine Zeit bedeutet zu einem wesentlichen Teil *Comenius und der Weltfriede*. Es ist ein Thema, das nicht nur im 17. Jh., sondern auch später zu den Zentralproblemen des politischen und sozialen Denkens gehörte und bis heute gehört. Das voluminöse Werk, das Werner Korthaase, Sigurd Hauff und Andreas Fritsch vor kurzem herausgegeben haben, hat diese Tatsache vielseitig dokumentiert. Es hat zugleich gezeigt, dass das aktuelle Friedensdenken untrennbar mit diesem Universalgelehrten verbunden ist und dass seine Ideen – trotz aller Widersprüchlichkeit – zum Gedankengut der ganzen Welt gehören (vgl. Korthaase/Hauff/Fritsch 2005).¹ Wenn man diese Behauptung aus der Sicht der Heimat von Comenius beurteilt, kann man sie nur bekräftigen. Ein breit angelegtes Projekt, das die Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und ihr Historisches Institut in den letzten Jahren durchgeführt haben, sollte untersuchen, wie die ausländische Erforschung der Geschichte der böhmischen Länder aussieht, welche Wissenschaftler sie repräsentieren und welche Themen das wissenschaftliche Interesse am meisten wecken (vgl. Pánek/Raková/Horčáková 2005). Nach der scharfen Kritik und sogar Ablehnung des Hussitismus und der tschechischen Reformation, die nach dem Jahre 1989 in den tschechischen Massenmedien vorgeherrscht hatten, waren die Ergebnisse des Projekts für manche Kreise sehr überraschend. An der Spitze des ausländischen Interesses um die ältere Vergangenheit der böhmischen Länder stehen gerade die Reformationstraditionen, die von Johann Hus bis zu Thomas Garrigue Masaryk reichen. Unter den am meisten erforschten und biographisch behandelten Persönlichkeiten steht Comenius – neben Masaryk – unzweifelhaft an der ersten Stelle (vgl. Pánek 2006). Als Repräsentant der böhmisch-mährischen Reformation des 17. Jh.s war er ein echter Erbe und Nachfolger des kämpferischen Hussitismus und zugleich seines pazifistischen Wandels, er-

1 Vgl. dazu die Besprechung Wollgast 2005; der neueste Beitrag zu dieser Thematik, der an die Überlegungen von Korthaase anknüpft, ist Nipkow 2007.

wachsen aus den tiefen Wurzeln des tschechischen Milieus. Jedoch ermöglichte ihm sein tragisches Schicksal, das nachhussitische Gedankengut wesentlich umzugestalten und zum ersten Mal auf das gesamteuropäische Niveau zu bringen.²

Johann (tschechisch Jan) Amos Komenský/Comenius war – wie er selbst glaubte – in das „Labyrinth der Welt“ geboren. Er erblickte das Licht der Welt am 28. März 1592 in Ungarisch Brod (Uherský Brod) oder in der allernächsten Umgebung dieser mährischen Untertanenstadt an der südöstlichen Grenze des Länderkomplexes der Böhmisches Krone. Die Jahrzehnte, in denen er seine Jugend verlebte, waren nicht nur mit Kämpfen um die Religionsfreiheit, mit der Spaltung und schließlich Destruktion der Ständeordnung sowie mit Kriegsgefahren gefüllt, obwohl gerade diese Erscheinungen den sich abspielenden Konflikten eine besondere Dynamik verliehen. Der Zerfall der bisherigen gesellschaftlichen Beziehungen und Ordnungsformen unter dem Druck des Regierungs- und Konfessionsabsolutismus war mit Wandlungen in allen weiteren Lebensbereichen verbunden. Der Übergang von dem verhältnismäßig ruhigen 16. Jh. zum „kriegerischen“ 17. Jh. war von einer fieberhaften Bildung feindlicher Staatskoalitionen begleitet. Auf der einen Seite stand fest geschlossen die habsburgisch-katholische Gruppierung, auf der anderen Seite die freiere Staatengemeinschaft anti-habsburgischer Orientierung, der eine Anzahl der protestantischen Länder, aber auch das katholische Frankreich und indirekt sogar das Osmanenreich angehörten. Es war augenscheinlich, dass das europäische Staatensystem neue Gestalt annahm und dass die lokalen Konflikte von einem europaweiten Krieg mit unabsehbaren Folgen abgelöst werden konnten.³

Einen jeden Menschen berührten die wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen. An der Wende vom 16. zum 17. Jh. endete die langjährige Agrarkonjunktur und wurde von einer Zeitperiode ökonomischer Depression und des Zerfalls der Währungssysteme abgelöst. Die allgemeine Unsicherheit

2 Eine Auswahl der wichtigsten Comenius-Biographien ist: Blekastad 1969; Cauly 1995; Čapková-Votrubová/Kyrášek/Šámal 1963; Dieterich 2003; Hofmann 1975; Kopecský/Kyrášek/Patočka 1957; Kumpera 1992; Kvačala 1892; Lochman 1982; Novák/Hendrich 1932; Polišenský 1963, 1996; Říčan 1971; Schaller 1973; Suchodolski 1979. – In der vorliegenden Abhandlung wurde vor allem meine synthetische Arbeit Pánek 1991 zur Grundlage einer kurzen Interpretation der Lebensgeschichte von Comenius genommen, die hier jedoch stark verkürzt, überarbeitet, aktualisiert und mit bibliographischen Angaben versehen ist. In den weiteren Literaturangaben mache ich insbesondere auf die Arbeiten aufmerksam, die die in diesem Artikel erwähnten Themen gründlicher behandeln.

3 Eine synthetische Bearbeitung dieser Periode (mit weiterführender Bibliographie) bietet Zeeden 1998.

fand ihre Widerspiegelung im Ausklang der relativ harmonischen Renaissance und dem Antritt der manieristischen Kultur. Die Intellektuellen verlor ihren Glauben an antike Autoritäten sowie die humanistische Hoffnung auf die Entfaltung des freien Menschen; sie wurden sich der grauenvollen Labilität und Schwäche des Einzelnen im überstürzenden Strom der Geschichte bewusst. Der Mensch fand sich in einem früher unbekanntem Wirrsal gesellschaftlicher und politischer Beziehungen, in einer Situation, die sich ihm als mit menschlichem Verstand nicht erfassbar und mit menschlichen Kräften unbeherrschbar darstellte. An diesem Scheideweg zwischen traditionellem Glauben und kritischem Verstand gelangten viele Akteure der Ereignisse an den Abgrund der Resignation und meinten, man müsse die Lenkung der öffentlichen Dinge Gott überlassen.⁴

Die Vorstellung eines hoffnungslos unübersichtlichen menschlichen „Labyrinth“ war zwar schon früher bekannt, aber zu einem zentralen Begriff für die Erfassung der damaligen Lage wurde sie erst für die am Ende des 16. Jh.s lebende Generation. In dieses „Labyrinth der Welt“ trat auch Johann, Sohn eines wohlhabenden Ungarisch-Broder Müllers Martin Segeš Komenský (lateinisch Comenius) und seiner Gemahlin Anna. Das hartnäckige und schmerzliche Suchen nach einem Ausweg sollte sein ganzes Schicksal bestimmen.

Mähren, die engere Heimat Comenius', wo seine Familie Haus, Hof und Ländereien besaß, verwandelte sich – ähnlich wie Böhmen – an der Wende vom 16. zum 17. Jh. in einen Schauplatz des Kampfes zwischen der katholischen Regierung und der protestantischen Ständeopposition. Es wurde in den großen Konflikt hineingezogen, der ganz Mitteleuropa erfasste. Johanns Geburtsort lag unweit zum Königreich Ungarn, wo 1604 ein Aufstand gegen die Habsburger ausbrach. Die ungarischen Insurgenten versuchten auch die mährischen Stände mitzureißen, und ihre Losungen über den Kampf für das Vaterland und für Religionsfreiheit klangen beeindruckend, aber ihre Gewalttätigkeit war abstoßend. Die schwersten Verluste des kriegerischen Einfalles musste die untertänige Bevölkerung Mährens tragen. Comenius, der schon 1604 seine Eltern verlor und auf die Pflege von Verwandten angewiesen war, bekam diese Verluste sehr schmerzhaft zu spüren. Im Mai 1605 sah er das Städtchen Straßnitz (Strážnice), seinen zeitweiligen Wohnort, in Flammen, und gleich darauf plünderten die ungarischen Soldaten auch seinen Erb-

4 Zur Geschichte des Manierismus im Allgemeinen gibt es eine sehr umfangreiche Literatur; die besten Abhandlungen zur böhmisch-mährischen Problematik und ihren europäischen Zusammenhängen sind Preiss 1974; Válka 1978, 1983.

hof aus. In seinem dreizehnten Lebensjahr, im empfindsamsten Alter des Erwachsenwerdens, lernte Comenius die Grauen des Krieges kennen, und auch seine materielle Sicherheit war plötzlich erschüttert (vgl. Brambora 1974; Kameníček 1894; Válka 1996, insbes. S. 78-98).

Dieses Missgeschick hat zu dem Entschluss Comenius' beigetragen, die wirtschaftliche Tätigkeit seines Vaters nicht weiterzuführen, aber ihn wohl nicht alleine verursacht. Schon in der Straßnitzer Schule verspürte er das Verlangen nach tieferer Erkenntnis, aber auch Unruhe und Unentschiedenheit. Die Schule der Brüderunität, einer kleinen, aber selbstbewussten evangelischen Kirche in der Kleinstadt konnte ihm kaum mehr als triviale Kenntnisse vermitteln. Moralisches Gegengewicht dieses intellektuell eher durchschnittlichen Niveaus waren jedoch die hohen Forderungen an den Zusammenhalt der Brüdergemeinde. Nicht allein die Geistlichen, sondern auch alle anderen Gläubigen wurden durch die Tradition der Brüderunität zur gegenseitigen Verantwortung, zur Selbstvervollkommnung, zur Anteilnahme an einem „allgemeinen Priestertum“ angehalten. Für den aufgeschlossenen Schüler war dies eine außerordentlich wichtige Anregung. Ihre gedankliche Weiterführung, unterstützt durch die später gewonnenen Erkenntnisse, hatte nichts mehr mit dem beschränkten kleinstädtischen Praktizismus gemein, gab jedoch der Erziehung als Instrument zur künftigen Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft neuen Sinn (vgl. Molnár 1956; Vožda/Hýbl 1979).

Sogar die Schule der Brüderunität in Prerau (Přerov), obwohl eine der besten in Mähren, konnte die Wissensbegierde des jungen Comenius nicht voll befriedigen. Dennoch, die Prerauer Jahre 1608 bis 1611 boten Comenius die verspätete Möglichkeit, gründliche Kenntnisse der lateinischen Sprache zu erwerben wie auch Kontakte mit der Welt aufzunehmen. Sie erschlossen ihm den Weg zu näheren Beziehungen mit den geistlichen und weltlichen Repräsentanten der Brüderunität. Unter diesen erkannten vor allem der Bischof Johannes Lanecius und der führende mährische Magnat Karl der Ältere von Zierotin, der Herr von Prerau, in Comenius ein ungewöhnliches Talent und wurden zu seinen Gönnern. Sie sandten den neunzehnjährigen Jüngling, dem man in Prerau den biblischen Namen Amos gab, zum Studium an die deutschen kalvinistischen Hochschulen (vgl. Fukala 2000; Hýbl 1974; Knoz 2008; Odložilík 1936).

An der „Nassauer Akademie“ in Herborn hatte den stärksten Einfluss auf Comenius der Philosoph und Theologe Johann Heinrich Alsted. Er verwunderte Comenius mit seinem imponierenden Bestreben, die Gelehrsamkeit aller Wissenszweige in ein großes enzyklopädisches Werk zusammenzufassen,

ebenso mit seinem Bemühen, alles übersichtlich zu ordnen und menschliche Erkenntnisse mit der biblischen Offenbarung in Einklang zu bringen. Obwohl Alsted kein origineller Denker war, übertrug er seine renaissancehafte Wissensbegierde – einschließlich der Naturkenntnisse und der „geheimen Lehren“ (Alchimie, Astrologie und Kabbala) – auch auf seinen Schüler. Johannes Fischer-Piscator regte bei dem jungen Comenius den Willen nach einem tiefgreifenden Studium der Bibel ebenso an wie den chiliastischen Glauben an das Kommen eines tausendjährigen Reiches Christi, das eine allgemeine Besserung menschlicher Dinge mit sich bringen sollte. Für das Verständnis der damaligen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse waren die staats-theoretischen Anschauungen des ehemaligen Herborner Professors Johann Heinrich Althusius von großer Bedeutung. Dieser betonte, dass ein gerechter Staat auf der Grundlage von Ständekorporationen beruhe und dass man in ihm die Macht vertraglich zwischen Herrscher und Ständen aufteilen müsse. In dieser Hinsicht näherte er sich der nicht so weit zurückliegenden politischen Praxis Mährens unter der Landeshauptmannschaft Karls von Zierotin an und unterstützte indirekt die Vorstellungen der radikalen Ständeanführer in den böhmischen Ländern. Die zwei Jahre, die Comenius in Herborn verbrachte (1611 bis 1613), ermöglichten ihm, das Erbe des deutschen und westeuropäischen Humanismus in sich aufzunehmen. Sie vermittelten dem jungen Intellektuellen vielseitige geistige Anregungen, auf die er sein ganzes Leben lang zurückgriff und die er in eigenständiger Weise weiter entwickelte (vgl. Menk 1981, 1989).

Aus Herborn ging Comenius 1613 in die Vereinten Niederländischen Provinzen. Zum ersten Mal besuchte er Amsterdam, das ihm an seinem Lebensabend letzter Zufluchtsort werden sollte. Er traf die Niederlande am Höhepunkt ihres wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs an; er lernte die Vorzüge der niederländisch-protestantischen Zivilisation kennen, der er für immer zugeneigt blieb. Kurz darauf kehrte er in den Westen Deutschlands zurück, um dort sein Studium an der Universität Heidelberg fortzusetzen. Der in der Neckarstadt wirkende Theologe David Pareus fesselte Comenius durch seine Bemühungen um die Versöhnung der Widersprüche zwischen den protestantischen Kirchen. Neben der Tradition ruhigen Zusammenlebens unterschiedlicher Konfessionen in Mähren war dies ein wichtiger weiterer Impuls für die späteren ökumenischen Bestrebungen von Comenius (vgl. Moutová/Polišenský 1970).

Im Frühjahr 1614 kehrte Johann Amos in die Heimat zurück. Zum ersten und zugleich zum letzten Mal besuchte er Prag, in dem der Ruhm der Kaiser-

residenz Rudolfs II. sowie eines Zentrums der manieristischen Kunst und Wissenschaft langsam erlosch (vgl. Fučíková 1997). Dafür aber fand er in der böhmischen Metropole seine Glaubensgenossen aus der Brüderunität in einer neuen Position vor. Seit dem Erlass des Majestätsbriefes über die Religionsfreiheit 1609 waren sie nicht mehr eine illegale und oft verfolgte Gemeinschaft, sondern eine vollberechtigte Landeskirche, und ihre Predigten erklangen in der berühmten Bethlehems-Kapelle, der einstigen Wirkungsstätte von Johann Hus. Die Brüderunität trat nun als Trägerin hussitischen Erbes vor die tschechische Öffentlichkeit und war mitverantwortlich für das Kulturniveau seines Volkes. Sie musste sich mit den Folgen der langjährigen Isolation auseinandersetzen und wollte, so schnell wie möglich, die fortgeschritteneren Länder Europas einholen. In Comenius fand sie eine Persönlichkeit, die gewillt war, ihre jugendliche Kraft und Begeisterung der geistigen Emporhebung des tschechischen Volkes zu widmen.⁵

Im Lichte der enzyklopädischen und irenischen Bemühungen der deutschen Lehrer erschien dem jungen Comenius die Welt als vollendetes Gotteswerk, aber die Lage in seiner Heimat stand in starkem Widerspruch zu solcher Erhabenheit. Einst – in der Zeit Karls IV. und der ersten Reformatoren – hatte sie an der Spitze des gebildeten Europas gestanden, aber nun vermisste Comenius vergleichbare Werke, wie er sie im Westen gesehen hatte. Kurz nach seiner Ankunft in Mähren wurde er, wie er sich später erinnerte, von wahrhaftiger Liebe zu seiner Heimat und bitterlichem Schmerz ob der Landsleute Gleichmut erfasst. Er sah eine Unmenge von Aufgaben vor sich und ging mit bewunderungswürdiger Systematik ans Werk.⁶

Den ersten Ausgangspunkt für seine praktische Tätigkeit bot ihm die Schule in Prerau, wo er eine bessere Methode des Unterrichts von Kindern durchsetzen wollte. Dort verglich er das traditionsbehaftete Schulwesen der Brüderunität vor allem mit den Gedanken des deutschen Pädagogen Wolfgang Ratke (Raticius) und fand übereinstimmende Aspekte, insbesondere im Hinblick auf die Rolle der Muttersprache, aber auch Unterschiede, die für die raticianische Reform sprachen. In diesem Geiste versuchte er den Fremdsprachenunterricht zu erleichtern, was sich insbesondere auf das Latein bezog, und strebte eine ungezwungene und anschauliche Bildungsmethode für die gesamte Jugend an. Er begann auch klar die Verknüpfung der theore-

5 Zur konfessionell-politischen Situation dieser Zeit vgl. Gindely 1859; Just 2009; Kalivoda 1983; Krofta 1909.

6 Eine repräsentative Auswahl von Comenius' autobiographischen Texten ist in Molnár/Rejchrtová 1987 enthalten.

tischen Bildung des Schülers mit seinen praktischen Aufgaben und der öffentlichen Tätigkeit zu erkennen und suchte eine wünschenswerte Harmonie zwischen Schule, Kirchengemeinschaft und politischen Mitteln zur Lenkung zwischenmenschlicher Beziehungen. Comenius konzentrierte sich auf die Interpretation und Didaktik der Sprache als Verständigungsmittel, das in seinen Vorstellungen von Anfang an eine wichtige Rolle als Schlüssel zu den Grundproblemen der Theorie und Praxis und als Mittel zur realen Annäherung von Menschen und Völkern spielte. Es ging um nichts Geringeres als um die Erfassung der Struktur der Sprache, die er als Reflexion der Gedankenwelt eines jeden Volkes betrachtete. Der Nachdruck auf die kommunikative und gesellschaftlich organisatorische Aufgabe der Sprache sprengte den Rahmen der tschechischen Nationalkultur und bildete einen Impuls zur Idee der Vereinigung der Menschheit auf der Grundlage einer universellen Bildung (vgl. Be-neš 1989; Miškovská-Kozáková 1975; Přívratská 1991).

Eine weitere Voraussetzung zur Überwindung des beschränkten Provinzialismus sah Comenius in der Anhebung des realen Kenntnisstandes. Das bedeutete für ihn eine Klassifizierung und Harmonisierung aller erreichten Erkenntnisse von der Naturwissenschaft über die Geschichte bis zur Philosophie. Er wollte eine großzügig konzipierte Enzyklopädie – ein *Theatrum universitatis rerum* (Theater aller Dinge) mit der Beschreibung der Natur, Geographie und Geschichte sowie ein *Theatrum divinum* (Theater der Heiligen Schrift) mit der Erläuterung der sakralen Welt, der biblischen Geschichte, der Ethik und Erlösung – vorlegen. Die Ausarbeitung eines solchen Riesengerichtes erforderte allerdings ungemaine Anstrengungen und umfassende Vorbereitungsarbeiten, die Comenius in den nächsten Jahren mit seiner intensiven Forschung auf dem Gebiet der Geschichte, Genealogie, Heimatkunde, Kartographie, Lexikographie usw. zu bewältigen versuchte (vgl. Brambora 1964).

Das vielseitige Programm des wissenschaftlichen Humanismus fand keine so schnelle Erfüllung, wie es sich Comenius gewünscht hatte. Persönliche und öffentliche Ereignisse zwangen ihn, auch zu den wachsenden sozialen und politischen Widersprüchen Stellung zu nehmen. Als er 1616 zum Priester geweiht und zwei Jahre später zum Verwalter der Brüdergemeinde und Schule im nordmährischen Fulneck (Fulnek) ernannt wurde, musste er in seinem neuen Amt Missverständnisse und Beschwerden zwischen den vermögenden und armen Gläubigen schlichten. Auf diese Umstände nahm er in seinen Predigten Bezug, literarischen Ausdruck fanden sie in der Schrift *Listové do nebe* (Briefe an den Himmel, 1619) (vgl. Comenius 1978, S. 163-184; Petrář 1972;

Válka 1977a). Jedoch waren die sozialen Widersprüche an der Schwelle des Dreißigjährigen Krieges von dem drohenden Konflikt zwischen der habsburgisch-katholischen und der antihabsburgisch-protestantischen Welt überschattet, einem Konflikt, der auch die böhmische und mährische Gesellschaft in zwei unversöhnliche Lager teilte. In dieser Situation musste das wissenschaftliche Programm für eine Zeitlang in den Hintergrund treten. Comenius engagierte sich als einer der Repräsentanten der antihabsburgisch aktiven Brüderunität im politischen Kampf. Er äußerte seine Sympathien zum böhmischen Ständeaufstand 1618, und im Geiste seiner von Althusius beeinflussten Vorstellungen beobachtete er das hoffnungsvolle Entstehen des neuen Staatesgebildes, der Böhmisches Konföderation 1619. Nach der Erklärung der politischen und Religionsfreiheiten war es kein Wunder, dass Comenius auf der Seite der konföderierten Stände stand und dass er bei der Begrüßung des neu erwählten böhmischen Königs Friedrich V. von der Pfalz teilnahm. Aber seine Hoffnungen wurden bitter enttäuscht. Die militärische Hilfe der westeuropäischen Glaubensgenossen war nicht stark genug, und der Krieg gegen die Habsburger hat die Insurgenten bald erschöpft. Die katastrophale Niederlage der Stände am Weißen Berg bei Prag am 8. November 1620 erwies die feindliche Überlegenheit. Durch die Fortsetzung der Kämpfe wurden die Schrecken des Kriegsschauplatzes nach Mähren getragen. In Frühjahr 1621 drangen die kaiserlichen Truppen auch in die Stadt Fulneck ein und brannten sie nieder (vgl. Pánek 2003; Rejchrtová 1991).

Die Grauen des Krieges waren von der Wiederherstellung der Habsburgermacht begleitet, die die Länder Böhmen und Mähren als rechtlose Beute behandelte. Der Kaiser und böhmische König Ferdinand II. schlug einen gewaltsamen Rekatholisierungs-Kurs mit dem Ziel ein, die gesamte Bevölkerung auf einen einzigen erlaubten Glauben zu bekehren und einen konfessionellen Absolutismus zu errichten. Die Geistlichen der Brüderunität waren unter den ersten Opfern der Verfolgung – im Oktober 1621 wurden sie aus Mähren ausgewiesen. Comenius wollte sich lange nicht mit diesem Schicksal abfinden, und in der Hoffnung auf eine Wiederherstellung der Religionsfreiheit durch militärisches Eingreifen der protestantischen Mächte zog er die gefährliche Illegalität vor. Im Verborgenen versuchte er sein literarisches Werk fortzusetzen. Auch dort war Comenius allerdings nicht von den Qualen verschont, die ihm die ungünstigen Nachrichten vom Kampfschauplatz, noch verstärkt durch seine Familientragödie, verursachten. Seine erste Frau Magdalena und die beiden kleinen Söhne wurden von der Pestepidemie dahingerafft. So nahm 1622 der glücklichere Teil von Comenius' Le-

ben ein jähes Ende. Nicht lange danach, im Mai 1623, wurde auf dem Marktplatz zu Fulneck seine Bibliothek öffentlich verbrannt, und der fanatische Kapuziner Bonaventura sorgte dafür, dass dies unter Teilnahme der Schuljugend geschah. Das von radikalen Katholiken beherrschte Mähren entsagte auf diese Weise dem humanistischen Programm seines großen Landmannes (vgl. Pleskot 1970, 1972).

Comenius schloss sich noch enger der Führung seiner bedrohten Kirche an, die ihm Trost und Rückhalt in einer neuen Familie bot. Im September 1624 heiratete er Maria Dorothea, die Tochter des Bischofs der Brüderunität Johann Cyrillus, der fünf Jahre zuvor die böhmische Königskrone auf das Haupt Friedrichs von der Pfalz gesetzt hatte und der enge Beziehungen zu den Repräsentanten des politischen Exils unterhielt. Zusammen mit ihm erwog Comenius Möglichkeiten zur Rettung der Brüderunität und unternahm durch sein Zutun mehrere Reisen nach Polen und Brandenburg, sogar zu König Friedrich in die Niederlande. Er hatte den Auftrag, für die Anhänger der Brüderunität Unterstützung im Ausland zu gewinnen und eine neue Wirkungsstätte unweit der böhmischen Grenze vorzubereiten. Im Februar 1628 musste Comenius mit seinen Nächsten die Heimat verlassen, wo sich die habsburgische Persekutions-Politik stark gefestigt hatte, und nach Lissa (Leszno) in Großpolen ziehen (vgl. Škarka/Skalský 1963).

Die Jahre zwischen der Katastrophe am Weißen Berg und dem Exil füllte Comenius mit angestrenzter literarischer Arbeit aus. Sein inneres Drama verarbeitete er mit ungewöhnlicher künstlerischer Kraft in seinen „Trostschriften“, in denen er mit Verstand und Glauben diskutierte (vgl. Comenius 1978, S. 19-159). Nach der Erschütterung des Enzyklopädismus, Irenismus sowie der weiteren Pfeiler seines früheren Kulturprogramms blieb in ihm der chiliaistische Glaube an die Errichtung des Königreichs Gottes weiter lebendig und erstarkte zunehmend. Dieser Glaube half die zeitweilige Skepsis zu überbrücken und ermutigte Johann Amos in seinen Anstrengungen, zu der universellen Besserung der menschlichen Dinge beizutragen.

In der neuen Perspektive zerfloss die scholastische Konzeption einer gegebenen und sinnvoll organisierten Welt, wie sie Comenius in seinem „Theater“ konkretisiert hatte. Nach so vielen Erschütterungen, die die bisherigen Erkenntnisse in Zweifel stellten, gab es keine andere Möglichkeit als eine Umwertung aller Lebensrealitäten. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges überzeugte diesen Humanisten, dass es sich nicht nur um eine tschechische Tragödie handelte, sondern dass die ganze Menschheit Europas sich in einer tiefen Krise befand. Er begab sich also als allegorischer Pilger auf Wander-

schaft durch die Welt, die durch ein Stadt-Labyrinth symbolisiert war, und da ihm vergönnt war, auch anders als mit der gewohnten Trug-Brille zu sehen, enthüllte er überall Betrug, Lügen, Heuchelei und Bössartigkeit. Er fand keine Spur von Vollkommenheit, im Gegenteil, alles war verwirrt und sinnlos. Comenius ging es aber nicht um eine oberflächliche verbale Kritik, sondern um eine innerlich empfundene Abrechnung mit allen gesellschaftlichen Schichten und allen Organisationsformen, die sich als für die Bedürfnisse der Menschheit ungeeignet erwiesen. Sein *Labyrint světa a ráj srdce* (Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens) aus dem Jahr 1623 knüpfte mit seiner gesellschaftlichen Kritik an die Tradition der europäischen Utopien an, besonders an das Werk des deutschen Humanisten Johann Valentin Andreae. Er legte jedoch keine neue utopische Vision vor, die ein für allemal alle gesellschaftlichen Probleme literarisch lösen würde. Im Geiste der Tradition der Brüderunität verzichtete Comenius zwar nicht auf die Andeutung eines Idealzustandes, „eines Paradieses des Herzens“, bemühte sich aber zugleich um eine radikale Trennung von der starren Weltauffassung und deutete sein Anliegen an, einen neuen Weg zur Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft zu suchen (vgl. Comenius 1978, S. 267-412; Cauly 2000; Kopecký 1979, 1992; Kučera 1983; Škarka 1959; Skutil 1996).

Mit diesem künstlerischen *Opus magnum* der tschechischen Literatur hat sich Comenius von seinem ursprünglichen, am böhmisch-mährischen Milieu orientierten Programm verabschiedet. Jedoch gab er nicht alle Hoffnung auf. Er wollte in der Nähe der Grenze bleiben, um sich jederzeit für eine Rückkehr ins Vaterland bereit zu halten. Die südwestpolnische Stadt Lissa bot die besten Voraussetzungen dafür, dass er mit vielen anderen Exilanten dort Fuß fassen konnte. Die tolerante Obrigkeit – die Magnatenfamilie Leszczyński – gewährte allen evangelischen Flüchtlingen Schutz und gute Lebensbedingungen. In der kulturellen Entwicklung der Stadt mit polnischen, tschechischen und deutschen Bürgern spielte eine besonders wichtige Rolle das „*Gymnasium illustre*“, das zum nächsten Wirkungsort von Comenius werden sollte (vgl. Bečková 1983; Korthaase 1997; Kurdybacha 1960; Seminar 1975).

Obwohl Comenius nach wie vor – insbesondere während des sächsischen Einfalls nach Böhmen 1631 bis 1632 – an eine Rückkehr in die Heimat dachte, fand er sich mit der neuen Situation ab und konzentrierte sich auf seine Aufgaben in Lissa. Er wirkte als Lehrer und dann Rektor des höheren Gymnasiums, seit 1632 auch als einer der Bischöfe der Brüderunität, der für die literarische Verteidigung seiner Kirche und für die Aufsicht über die Jugend, die sich auf das Amt eines Geistlichen vorbereitete, verantwortlich war. In

dieser Position konnte er seine wissenschaftlichen und pädagogischen Projekte konsequent weiterführen. Es ging ihm nicht nur um eine teilweise Verbesserung des Unterrichts in den einzelnen Fächern, sondern um die Theorie des Unterrichts als Ganzes. Seine didaktischen Bemühungen waren stets durch das Bestreben geprägt, einen Ausweg aus dem Labyrinth der damaligen Welt zu finden, und gerade die Erziehung erschien ihm ein geeignetes Instrument zur Sicherung einer besseren Zukunft zu sein. Obwohl er die Meinungen seiner pädagogischen Vorgänger sorgfältig studierte, ließ er sich dennoch vor allem von den großen philosophischen Konzeptionen seiner älteren Zeitgenossen – des englischen Philosophen Francis Bacon und des italienischen Utopisten Tommaso Campanella – inspirieren. Während ihn an Campanellas Lehre die Idee fesselte, dass die bisher gepflegten Wissensdisziplinen einer gründlichen Reform bedürfen, um in das System wahren Wissens eingeordnet werden zu können, fand er bei Bacon klarere Richtlinien für derartige Bestrebungen, insbesondere den Nachdruck auf eine neue Erkenntnis-methode, die die Kräfte des menschlichen Geistes vervielfältigen sollte. Diese Anregungen stärkten Comenius' Entschluss, eine Vorgehensweise auszuarbeiten, die über die Erziehung zu einer harmonischen Entwicklung der Menschheit führen würde (vgl. Čapková 1977, 1987; Červenka 1985; Kyrášek 1967; Manry 2000; Michel 1994; Patočka 1957; Schaller 1993).

An die geistlichen Traditionen der Brüderunität anknüpfend war Comenius um eine allgemeine Ordnung der menschlichen Dinge bemüht, deren ideale Rekonstruktion ihm die synkritische Methode ermöglichte. Diese Erkenntnismethode ging von der Vorstellung aus, dass sich das ganze Universum auf gemeinsamen Prinzipien gründet. Einige von ihnen sind für die Sinne und den Verstand wahrnehmbar, während man auf die anderen von Analogien schließen muss. Sofern eine solche Voraussetzung der harmonischen Ordnung des Universums gelten sollte – und Comenius war zutiefst davon überzeugt –, so musste man durch den Vergleich von analogen, auf verschiedenen Ebenen parallel geordneten Strukturen notgedrungen zu einem harmonischen Ergebnis gelangen. Die richtige Erkenntnis der Grundlagen sollte daher zum Verständnis aller Dinge führen, die von diesen Prinzipien abgeleitet waren, also zur Weisheit. Die Weisheit sollte zum Mittel für die Verbesserung der Beziehungen der Menschen untereinander und zur Errichtung des Friedens und der Gerechtigkeit werden. In dieser philosophischen Perspektive hatte die Bildung naturgemäß einen ganz besonderen Stellenwert (vgl. Červenka 1970; Floss 1983, 1985; Kyrášek 1964; Pešková 1991; Sobotka 1991).

Die frühe Form der pansophischen Ideen des Comenius schlug sich in der tschechischen *Didaktik* (1630) nieder, in der er seine Erziehungsphilosophie sowie Ziele, Inhalt und Methoden der Bildung darlegte. In dieser Schrift waren bereits die Grundsätze einer allseitigen Bildung aller Menschen auf allen Gebieten reflektiert, die für das Leben wesentlich sind (vgl. Comenius 1973, S. 35-198). Es war jedoch nur ein Teil des ursprünglichen Vorhabens, zu dem auch spezielle Unterrichtsbücher für die Grund- und Mittelschulen sowie Handbücher für die Erzieher gehörten. Endgültige Gestalt erhielt aus der vorgesehenen Schriftenreihe lediglich das *Informatorium školy mateřské* (Informatorium der Mutterschule), das erste Werk aus dem Bereich der vorschulischen Erziehung in der pädagogischen Weltliteratur (vgl. Comenius 1973, S. 225-275 [tschechische Version], S. 279-345 [deutsche Version]; Čapková 1968). Die übrigen Vorhaben wurden durch die ungünstigen Ereignisse in Böhmen vereitelt, die die Verwirklichung der didaktischen Pläne für eine Reform des tschechischen Schulwesens in eine unabsehbare Zukunft verschoben.

Comenius hatte schon früher erkannt, dass die Tragödie seiner Heimat Bestandteil eines großen europäischen Dramas war und dass man eine allgemeine Besserung anstreben musste. Nach dem Misserfolg des sächsischen Einfalls in Böhmen 1632 richteten sich seine Projekte und lateinischen Schriften vor allem an die protestantische Welt. Neben der latinisierten *Didactica magna*, die jedoch auf die Veröffentlichung bis 1657 warten musste, war es das auf der Grundlage neuer didaktischer Prinzipien zusammengestellte Lateinlehrbuch *Ianua linguarum reserata* (Die offene Sprachenpforte), das erstmals 1631 erschienen war. Dem bis zu dieser Zeit herrschenden Auswendiglernen von Texten und komplizierten Regeln stellte Comenius eine lebendige und verständliche Darlegung von Begriffen aus dem Bereich der Natur, des menschlichen Lebens, der Arbeit, Kultur, Ethik und der Religion entgegen. Er nutzte in glücklicher Weise seine enzyklopädischen Kenntnisse und verband den Lateinunterricht mit der Information über interessante und nützliche Dinge. Diese umwälzende Methode des Sprachunterrichts entsprach voll den gesellschaftlichen und kulturellen Erfordernissen der damaligen Zeit und wurde daher nicht nur von den Protestanten, sondern auch von den Katholiken – sogar von den Jesuiten – positiv aufgenommen (vgl. Beneš/Steiner 1985).

Im Schatten der sofortigen und unerwartet günstigen Aufnahme sowie des europäischen Ruhmes seiner Sprachlehrbücher entstanden in den dreißiger Jahren des 17. Jh.s die Grundlagen des pansophischen Werkes von Comenius.

Seine Projekte beruhten auf der Vorstellung über eine konfliktlose Verbindung von Philosophie und Theologie, Wissenschaft und religiösem Glauben. Sie riefen Polemiken und den Widerstand sowohl der mechanizistisch orientierten Philosophen als auch der dogmatischen Theologen hervor; dennoch fanden sie auch unter seinen Zeitgenossen, die an eine Verbesserung der von Stürmen gepeitschten Welt glaubten, ein positives Echo. Den stärksten Widerhall hatten sie in England, wo eine Gruppe der Intellektuellen lateinische Schriften von Comenius kannte und ihm nach dem Erscheinen seines Werkes *Conatuum Comenianorum praeludia* (Vorspiele der Bestrebungen des Comenius) 1637 in Oxford große Aufmerksamkeit widmete. Eine Gruppe von „Comenianern“ – mit Samuel Hartlib, einem Organisator schriftlicher und persönlicher Kontakte unter den reformorientierten Denkern in Europa, an der Spitze – bot dem tschechischen Gelehrten an, sich an der Vervollkommnung des englischen Schulwesens sowie der Wissenschaft zu beteiligen, und lud ihn nach London ein. Hartlib und sein Freund, der schottische Prediger John Dury, stimmten in der Meinung überein, dass die pansophischen Schriften von Comenius die fruchtbarsten Anregungen für eine Reform der europäischen Menschheit enthielten. Hartlib setzte in den Jahren 1637-1639 die Herausgabe von Comenius' Schriften in England durch und verbreitete im Umkreis der britischen Intellektuellen sogar die Überzeugung, Comenius sei unmittelbar vom Himmel gesandt worden, um der irrenden Menschheit Hilfe zu bringen. Die Gruppe von Comenianern (*Comenian Group*) genoss Anfang der vierziger Jahre die Sympathie einer Anzahl einflussreicher Persönlichkeiten des englischen Parlaments und konnte Comenius während seines Londoner Aufenthaltes ungeahnte Aussichten bieten.

Auch Comenius war der Ansicht, dass England das Land mit den besten Voraussetzungen für den Beginn der pansophischen Reform war. Dieses Land war bis dahin von den verheerenden Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges verschont geblieben, es verfügte über gute Verbindungen mit der ganzen Welt, und seine wirtschaftliche sowie politische Bedeutung nahm schnell zu. Darüber hinaus war in den Kreisen der dortigen Intelligenz das Vermächtnis des Francis Bacon, zu dem sich auch der tschechische Denker bekannte, stark verbreitet und beliebt. Nach seiner Ankunft in London im September 1641 war Comenius von Optimismus erfüllt. Zum ersten Mal wurde ihm die Möglichkeit geboten, seine pansophischen und pädagogischen Reformideen ins Leben umzusetzen. Das sogenannte „Lange Parlament“ hatte Fragen der kirchlichen und politischen Reform auf dem Programm, und die Vorschläge von Johann Amos und den englischen Comenianern kamen daher

zur rechten Zeit. Hohe Repräsentanten der anglikanischen Kirche, zahlreiche Anhänger der gemäßigten Opposition und sogar John Pym, 1641 bis 1643 Führer des revolutionären Parlamentes, zeigten ernsthaftes Interesse. Günstig war auch die materielle Situation, denn das Parlament hatte im Sommer 1641 beschlossen, einen Teil des beschlagnahmten Kirchenvermögens zur Förderung wissenschaftlicher Vorhaben zu nutzen (vgl. Greengrass 1994; Hill 1947; Turnbull 1947; Webster 1970).

Kurz nach seiner Ankunft, im Oktober 1641, wandte sich Comenius mit zwei Schriften, in denen er seine Pläne darlegte, an die englische Öffentlichkeit. Er schlug eine Reform des Erziehungs- und Schulwesens vor, legte seine Vorstellungen über den Weg zur Versöhnung der Kirchen und zur Errichtung eines allgemeinen Friedens dar. Zugleich konkretisierte er die Aufgaben, durch deren Erfüllung er seine Ziele erreichen wollte. Es ging ihm in erster Linie um eine Herausgabe der notwendigen Bücher, die er selbst schreiben oder redigieren wollte, um die Propagierung der Schulreform, um die Organisation der Arbeit sowie der gegenseitigen Beratungen und schließlich auch um das Sammeln von Mitteln, die die ganzen Reformaktivitäten materiell sichern würden. Die institutionelle Verankerung dieser Projekte schien schon in Reichweite. Das Parlament gedachte den Comenianern ein finanziell gestütztes Kolleg zur Verfügung zu stellen, in dem ein Gelehrtenkollegium arbeiten und die Reform von Schulwesen und Wissenschaft lenken sollte. Comenius sollte auf die Dauer nach London übersiedeln und die Leitung des Kollegs übernehmen. Er wusste, dass er kaum irgendwo gleichermaßen günstige Voraussetzungen für die Verwirklichung seines pansophischen Traumes finden würde, und war bereit, das Angebot anzunehmen. In diesem Moment – Anfang November 1641 – kam es jedoch zu einer totalen Veränderung der Situation in London. Unter dem Druck der revolutionären Ereignisse fanden sich die Gönner der Comenianer plötzlich in feindlichen Lagern der Royalisten und der Verfechter des Revolutionären Parlamentes (vgl. Kumpéra 1974, 1985b, 1996).

Comenius erkannte, dass die vor kurzem noch so vielversprechenden Perspektiven zusammenbrachen. Er nahm würdigen Abschied von England, indem er seinen Freunden die Schrift *Via lucis* (Der Weg des Lichts) widmete. In diesem Werk veranschaulichte Comenius die aufsteigende Entwicklung der Zivilisation und ihrer Kommunikationsmöglichkeiten. Er war der Meinung, dass nun – in der Mitte des 17. Jh.s – die menschliche Gemeinschaft vor der Aufgabe stehe, wahre Weisheit zu erlangen, die die Voraussetzung für die Errichtung des Friedens und des Allgemeinwohls sei. Damit dieses Ziel er-

reicht werden könne, seien vier Voraussetzungen zu erfüllen – allgemeingültige Lehrbücher zu schreiben, eine allgemeine Schule für alle Jugend zu errichten, ein allgemeines Beratungsgremium zu gründen und eine Gemeinsprache zu schaffen, in der sich Wörter und Begriffe genau decken würden und die eine Garantie für eine einwandfreie Verständigung wäre. Die Idee eines internationalen Kollegiums war von besonderer Bedeutung. Diese Weltorganisation von Gelehrten sollte pansophisch orientierte Forscher vereinigen, sie zur Arbeit an pansophischen Werken und zur Erfüllung der gemeinsamen allmenschlichen Ideale anleiten. Der Vorsitzende dieses „Kollegiums des Lichts“ sollte seinen Sitz in London haben und, ausgehend von Berichten der Wissenschaftler aus den einzelnen Ländern, über die Fortschritte der pansophischen Anstrengungen sowie die Entwicklung der dortigen öffentlichen Dinge einen zusammenfassenden Jahresbericht ausarbeiten, diesen in alle Länder schicken und in dieser Weise die Tätigkeit der zusammenarbeitenden Gelehrten orientieren. Ihre besondere Aufgabe wäre es dann, in allen Ländern eine vereinheitlichende Reform des Schulwesens auf pansophischen Prinzipien anzustreben. Die auf eine regelmäßige Zusammenarbeit von (aus öffentlichen Mitteln unterstützten) Wissenschaftlern, auf ihren zielbewussten Zusammenschluss und ihr Wirken im gleichen Sinne mit dem Ziel der Annäherung zwischen den Völkern zielende Konzeption zeugte von einer neuen Auffassung sowohl der intellektuellen Tätigkeit als auch der Mitverantwortung der geistig Schaffenden für die Emporhebung des eigenen Volkes und der gesamten Menschheit. Comenius' pansophisches Denken nahm hier eine konkrete und komplexe Gestalt an. Es schlug sich zugleich auch auf die Kulturentwicklung des Gastlandes positiv nieder, das – an die Anregungen der Comenianer anknüpfend – 1662 die Königliche wissenschaftliche Gesellschaft (*Royal Society*) gründete. Eben ihr widmete Comenius seine Schrift *Via lucis*, als er sie im Jahre 1668 zum ersten Mal in Amsterdam drucken ließ (vgl. Comenius 1974b, S. 281-385 – zum breiteren internationalen Kontext vgl. auch Korthaase 2005a).

Als Comenius im Juni 1642 London verließ, war er fest entschlossen, die Einladung des Kardinals Richelieu nach Paris abzulehnen (vgl. Kumpera/Pasáčková/Jelenová 1989⁷). Im Vergleich zu dem antihabsburgisch orientierten, aber ausgeprägt katholischen Frankreich stand ihm die nördliche prote-

7 Zum Gespräch von Comenius und Descartes sowie Unterschieden zwischen den beiden Philosophen vgl. die Referate der Konferenz „J. A. Comenius and René Descartes. Alternatives of Czech and European Thinking“, *Studia Comeniana et historica*, Nr. 55-56 (1996), S. 197-434, sowie Korthaase 2005b.

stantische Großmacht Schweden viel näher. Er folgte also der Einladung des niederländisch-schwedischen Kaufmanns Louis de Geer, an der Reform des schwedischen Schulwesens mitzuarbeiten. Vom lutheranischen Schweden erhoffte sich Comenius eine deutliche Unterstützung für das besiegte tschechische Volk und begab sich, voll neuer Hoffnung, zu Besprechungen zur Königin Christine und dem Kanzler Axel Oxenstierna. Seine Bitten um Hilfe haben bei ihnen Verständnis gefunden, denn die eben stattfindende Offensive des schwedischen Heeres auf dem Gebiet von Mähren und Schlesien berechtigte sie zur Hoffnung, über die zukünftige Ordnung Mitteleuropas entscheiden zu können. Während seines Aufenthaltes in Elbing (Elbląg) an der Ostseeküste 1642 bis 1648 wandte sich Comenius einer Neubearbeitung und Vervollkommnung seiner philologischen Handbücher zu und legte eine bahnbrechende Auffassung des Unterrichts in der Schrift *Methodus linguarum novissima* (Neueste Methode des Sprachunterrichts) dar. Seine Hauptaufgabe erblickte er jedoch in den pansophischen Studien und in ihrer Erweiterung im universell verbessernden Sinne. Damals begann er die Arbeit an seinem großartigsten Werk *De rerum humanarum emendatione consultatio catholica* (Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge) (vgl. Comenius 1966; Floss 1997; Neval 2006; Popelová 1958, 1986; Schurr 1981), in das die Pansophie schrittweise als einer der sieben grundlegenden Bestandteile eingegliedert wurde (vgl. Göransson 1960; Husén 1984; Stormbom 1990).

In derselben Zeit versuchte Comenius als Bischof der Brüderunität ökumenische Verhandlungen der christlichen Kirchen in Polen zu unterstützen. Jedoch seine Teilnahme an dem *Colloquium charitativum* in Thorn (Toruń) 1645 wurde vom Stockholmer Hof fast als Verrat am Luthertum und an der schwedischen Expansionspolitik empfunden, und die Einstellung Oxensternas zu Comenius und den tschechischen Exilanten wurde wesentlich kühler. Johann Amos suchte die zunehmende Spannung durch die Rückkehr nach Lissa abzuwenden, wo er gerade im Sommer 1648 die Stellung des ersten Bischofs der Brüderunität antrat. Während des Westfälischen Friedenskongresses versuchte er die deutschen Glaubensgenossen für eine günstige Lösung der böhmischen Frage zu gewinnen, aber das Ergebnis war wieder negativ. In der Diskussion mit den pragmatisch denkenden Politikern konnte er nur religiöse und ethische Argumente ins Feld führen. Er forderte eine Wiederherstellung der konfessionellen und politischen Verhältnisse in den böhmischen Kronländern entsprechend dem Stand des Jahres 1618. Die schwedische und die deutsche lutheranische Diplomatie akzeptierte jedoch die neue Realität

und gab sich mit einer Restitution der Verhältnisse des Jahres 1624 in der Habsburger Monarchie zufrieden, also in der Gestalt, wie sie von der siegreichen österreichischen Dynastie nach der Schlacht am Weißen Berg diktiert worden war. Für Comenius und die tschechischen Exilanten bedeutete diese Übereinkunft eine vernichtende Niederlage (vgl. Šindelář 1968).⁸

Das Jahr 1648 war für Comenius nicht nur durch den ungerechten Frieden in Böhmen, sondern auch durch seine persönliche Tragödie gekennzeichnet. Er verlor seine zweite Frau, die ihn vierundzwanzig Jahre auf seinem schweren Lebensweg begleitet und ihm vier Kinder geschenkt hatte. Die Rücksicht auf den zweijährigen Sohn Daniel bewog Johann Amos zu einer baldigen dritten Eheschließung. Er heiratete Johanna Gajus, die Tochter eines tschechischen evangelischen Pfarrers. Zu dieser Zeit waren seine älteren Töchter schon erwachsen, und 1649 heiratete Elisabeth Peter Figulus Jablonski, einen treuen Mitarbeiter des Comenius. Elisabeths und Peters Kinder, unter denen sich insbesondere Daniel Ernst Jablonski, der Bischof der Brüderunität und Mitbegründer der Berliner Akademie, auszeichnete, sorgten für das Fortbestehen des Geschlechts in der weiblichen Linie bis in unsere Zeit (vgl. Hýbl 1991; Korthaase 1993b; Vyskočil 1990).

In der Mitte des 17. Jh.s erlebte Comenius eine schwere Periode der Enttäuschungen und der Skepsis. Es war ihm jedoch auch weiterhin die Sorge um die Erhaltung der Brüderunität anvertraut, für die er neue Beschützer im Exil suchen sollte. Die antihabsburgischen Kräfte konzentrierten ihre Aufmerksamkeit zu jener Zeit auf das Fürstentum Siebenbürgen und hofften darauf, dass der Konflikt mit Frankreich, Siebenbürgen und weiteren europäischen Mächten die Österreicher doch zu Konzessionen zwingen könnte. Comenius entschloss sich deshalb, nach Sárospatak, die Residenzstadt der siebenbürgischen Fürstendynastie Rákóczi, zu übersiedeln. Es wurde ihm angeboten, die dortige Schule zu reformieren und in ihr das pansophische System einzuführen. Aber er fand in den rückständigen Verhältnissen Siebenbürgens keine guten Voraussetzungen dazu vor. Die unzufriedenstellenden praktischen Ergebnisse seines pädagogischen Wirkens in Sárospatak wurden von Comenius jedoch in reichem Maße durch eine angestrengte literarische Tätigkeit wettgemacht. Er schrieb mehrere Dutzend kleinerer und größerer Werke. Einige davon führten seine Theorie der Schule allgemeinen Wissens und seine Auffassung der Kultur weiter, andere vervollkommneten den Schulunterricht in

8 Zu späteren Versuchen des Comenius, einen antihabsburgischen Kampf weiterzuführen, vgl. Kumpere/Hejnic 1988.

Richtung einer größeren Anschaulichkeit wie *Orbis sensualium pictus* (Welt der Sinne in Bildern) oder unter Ausnutzung dramatischer Formen wie *Schola ludus* (Spielschule). Die beiden letztgenannten Arbeiten, die 1656 bis 1658 erschienen, vermehrten den Ruhm des Comenius als des großen Meisters der Pädagogik (vgl. Caravolas 1995; Karšai 1970; Kumpera 1985a; Petráčková/Steiner 1983).

Comenius wurde sich dessen bewusst, dass er seine Vorhaben in Siebenbürgen weder auf politischem noch auf pansophischem Gebiet durchsetzen konnte. 1654 verabschiedete er sich von dem Gastland mit der Schrift *Gentis felicitas* (Das Glück eines Volkes), in der er tiefgreifende innere Reformen in Siebenbürgen vorschlug und zugleich auch in bemerkenswerter Weise die allgemeine Definition der Nation formulierte, die auch den modernen Anschauungen überraschend nahestand (vgl. Comenius 1974a, S. 37-60; Kvačala 1902, S. 263-286; Kutnar 1960; Válka 1970).

Nach einer weiteren persönlichen Katastrophe, der kriegerischen Vernichtung der Stadt Lissa im Jahre 1656, bei der er sein ganzes Hab und Gut sowie seine Bibliothek mit vielen noch nicht vollendeten Handschriften verloren hat, konnte Comenius den Rest seines Lebens in den Niederlanden verbringen. Materiell unterstützt vom edlen Mäzen Laurens de Geer konnte er in Amsterdam sein bisheriges Werk vertiefen und die ganze Menschheit ansprechen. Comenius war inzwischen eine dermaßen bekannte Persönlichkeit der europäischen Wissenschaft, dass ihn die Repräsentanten von Amsterdam mit Respekt begrüßten und ihm sofort eine ungewöhnlich großzügige Hilfe anboten. Der Stadtrat erteilte ihm eine Ehrenprofessur am „*Gymnasium Illustre Athenaeum*“, das die Ausgangsbasis für die spätere Amsterdamer Universität bildete. Zugleich stellte er das erforderliche Geld für die Herausgabe der bereits vorbereiteten didaktischen Schriften zur Verfügung (vgl. Moutová/Polišenský 1970; Rood 1970).

Sein imposantes, an der Wende der Jahre 1657/1658 herausgegebene Riesenwerk *Opera didactica omnia* (Sämtliche didaktische Schriften) war ein eigenartig konzipiertes Ensemble von Werken, die den Weg des Comenius zu einer möglichst vollendeten Methode und zugleich deren konkrete Ergebnisse zeigten. Der Autor ordnete seine Arbeiten chronologisch und gliederte sie in vier Teile, die jeweils eine seiner wichtigsten Schaffensperioden umfassten und mit seinem Wirken in Lissa, Elbing, Sárospatak und Amsterdam verknüpft waren. In jedem Abschnitt führte Comenius zuerst pädagogische und didaktische Darlegungen auf theoretischer Ebene an, um dann die praktische Verwirklichung der angedeuteten Ziele in Gestalt von Lehr- und Handbü-

chern vorzuführen. Comenius wies den Weg zur Vervollkommnung des Unterrichts mit immer präziseren Realisierungen der Erziehungsziele. Zum ersten Mal erschien hier sowohl seine ältere Schrift von außerordentlichem Wert *Didactica magna* als auch die lateinische Fassung seines tschechischen und deutschen Handbuchs über die vorschulische Erziehung, die *Schola infantiae*. Comenius enthüllte in den *Opera didactica omnia* seine Vorgehensweise im Rahmen historischer Umstände sowie des eigenen Reifungsprozesses und hielt auf diese Weise mit ungewöhnlicher Plastizität seine intellektuelle Autobiographie fest. Er wandte sich zugleich an den Stadtrat von Amsterdam und schlug ihm die Errichtung eines didaktischen Kollegiums vor, das die von ihm vorgeschlagenen pädagogischen Grundsätze ins Leben umsetzen sollte (vgl. Comenius 1657; zu Struktur und Inhalt vgl. Kumpers 1992, S. 274-278).

Seinen ungewöhnlichen Sinn für lebendigen Kontakt mit der gesellschaftlichen Praxis erhielt sich Comenius auch nach der Herausgabe seiner didaktischen Werke, mit der seine internationale Autorität ihren Höhepunkt erreichte. Er versuchte literarisch auf alle Anregungen zu reagieren und zu einem weiten Umkreis von politischen, philosophischen und religiösen Problemen Stellung zu nehmen. Die häufigen Polemiken (u. a. mit den Sozinianern) waren ein Beweis seiner bewunderungswerten Vitalität, bereiteten ihm jedoch viele Enttäuschungen und leiteten ihn von der Erfüllung seiner Hauptaufgabe ab, nämlich der Vollendung seines zentralen Werkes über die allgemeine Verbesserung der menschlichen Dinge. Einige Freunde meinten zu recht, Johann Amos verschwende in seinem Alter allzu viel Kraft; Samuel Hartlib verschwieg nicht seinen Standpunkt, dass es vorteilhafter wäre, wenn Comenius sein pansophisches Werk konzentriert fortsetzen würde. Aber für Comenius stellte die Einstellung zur irenischen und chiliastischen Perspektive eine Schwerpunktfrage dar, die er nicht schweigend umgehen konnte. Scharfe Polemiken über die Revelationen und über die Bedeutung der osmanischen Angriffe für die Zukunft Europas fanden ihren Widerhall in einer Reihe von Comenius' Schriften wie *Lux in tenebris* (Licht in Finsternis, 1657), *Historia revelationum* (Geschichte der Offenbarungen, 1659), *Letzte Posaune über Deutschland* (1663) und *Lux e tenebris* (Licht aus der Finsternis, 1665). Die Polemik über die Revelationen gipfelte 1669 bis 1670 in einem scharfen Zusammenstoß mit dem Theologen Samuel Maresius, Professor an der Universität Groningen. Dieser kämpferische Calvinist lehnte sowohl Glauben an die Offenbarungen als auch den Chiasmus als Stützpfeiler von Comenius' Reformbestrebungen ab. Von diesem orthodoxen Gesichtspunkt

aus erschien Comenius als schlechter Theologe, und seine Bemühungen um die Versöhnung der Anhänger verschiedener Religionen wurden als völlig unangebrachte Schwärmerei verurteilt. Der zugespitzte persönliche Ton der Polemik veranlasste Comenius, eine Apologie in Gestalt seines eigenen Lebenslaufs zu schreiben, was auch der einzige greifbare Gewinn seiner letzten schmerzlichen Auseinandersetzung blieb (vgl. Válka 1977b).

In einem dramatischen inneren Kampf vollendete Comenius in den letzten Jahren seines Lebens die eigene Vorstellung vom Weg der Menschheit zum Frieden. Er war sich allzu gut des gegenwärtigen Elends in den zwischenmenschlichen und internationalen Beziehungen bewusst, als dass er sich hätte einfach darüber hinwegsetzen können. Er konnte sich auch weder von seinen eigenen erschütternden Erlebnissen noch von dem Gefühl befreien, dass ihn das entfesselte Element des Krieges ununterbrochen verfolgte. War er doch so oft zum Opfer der Schrecken des Krieges geworden, zum Flüchtling von einem Ort zum anderen. Wenn er nicht der Hoffnungslosigkeit verfallen wollte, musste er eine von der politischen Macht unabhängige Lösung suchen. Bei dieser schweren Suche halfen ihm die politischen Prophezeiungen, deren praktischer Wert darin lag, dass sie ihm ermöglichten, eigene Standpunkte zu formulieren und diese dann in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Als Herausgeber und Interpret der Revelationen konnte er mit der eigenen Meinung auftreten, die sich mit der Zeit wandelte und reifer wurde. Noch in der Ausgabe der Revelationen von 1657 nahm sich sein Kommentar ziemlich militant aus. Die Verdorbenheit der Welt war in seinen Augen durch die päpstliche Kurie und die Macht der Habsburger symbolisiert – und beides sollte in Kriegen vernichtet werden. Acht Jahre später stellte sich ihm die Welt schon anders dar. Er wollte den Kaiser und den Papst weder verurteilen noch beleidigen. Im Gegenteil, an ihre Adresse richtete er 1665 die Schrift *Lux e tenebris* (Licht aus der Finsternis) und mahnte sie zur Buße und zur Besserung, die sich aus dem Erkennen eigener Irrtümer ergeben sollte. Er wandte sich zugleich an andere europäische Herrscher, insbesondere an den französischen König Ludwig XIV., der ein allgemeines Konzil der Christen einberufen und auf diesem zur Lösung der kirchlichen und politischen Streitfragen beitragen sollte. Die Revelationen regten in dieser Auffassung nicht mehr zur Kriegführung, sondern zur Beendigung sowohl der Kriege als auch der Verfolgungen aus religiösen Gründen und zur Regelung der öffentlichen Dinge im Sinne des Evangeliums, also einer allgemeinen Gerechtigkeit, an.

Eine Gelegenheit zur Durchsetzung dieser Prinzipien in den internationalen Beziehungen bot – nach Comenius' Dafürhalten – der 1667 in Breda ta-

gende Friedenskongress. Seine Aufgabe war es, den zweiten, insgesamt unentschiedenen Krieg, der zwischen England und den Niederlanden um Handelsprivilegien, Kolonien und Vormacht zur See geführt wurde, zu beenden. Comenius wandte sich an die Diplomaten beider Seiten mit der Schrift *Angelus pacis* (Bote des Friedens) und begab sich, fünfundsiebzig Jahre alt, zum Tagungsort. Er maß dem Kongress in Breda nicht grundlos eine außerordentliche Bedeutung bei. Zu der Zeit hatte er sich bereits zu einem Bild Europas als gerecht geregeltem Staatensystem durchgerungen, aus dem er weder die moslemischen Türken noch die Katholiken einschließlich der Habsburger und der Jesuiten ausschloss. Das Herzstück dieses neuen Systems sollten die protestantischen Länder bilden, insbesondere die beiden fortgeschrittensten Seemächte. In diesen Zusammenhängen erschienen Comenius die Friedensverhandlungen Englands mit den Niederlanden nicht allein als Weg zur Beendigung eines Kriegskonfliktes, sondern auch als Ausgangsbasis zur Einleitung einer Reform in den internationalen Beziehungen. Johann Amos wollte sein ganzes Werk in den Dienst der Reform stellen und bot den verhandelnden Diplomaten seine Schriften an, die die Prinzipien einer gerechten Weltordnung formulierten. Zu diesen Prinzipien sollte die Aussöhnung der Kirchen auf der Grundlage einer breit aufgefassten Toleranz, die Errichtung neuer internationaler Institutionen sowie die Gestaltung der Politik der europäischen Staaten im chiliastischen Geiste werden (vgl. Blekastad 2003/04; Pánek 1992; Urbánek 1995, 2008).

Als Bote des Friedens legte Comenius den verhandelnden Staaten konkrete Vorschläge für die Einleitung der Reform vor. Er mahnte die Engländer und die Niederländer ebenso wie die Franzosen und die Schweden, ein Bündnis zu schließen und gemeinsam die Freiheit für alle zu verteidigen, da sie in einer solchen Koalition unbesiegbar würden. Comenius waren aber ihre widersprüchlichen Interessen teils nicht bewusst, teils maß er ihnen nur untergeordnete Bedeutung bei. Doch diese Einschränkung wie auch die Verwendung der Revelationen als propagandistisches Mittel konnten – zumindest mit Sicht auf die Zukunft – nicht den bewunderungswürdigen Weitblick verdecken, mit dem Comenius die düsteren Seiten der zeitgenössischen und künftigen Gesellschaft sowie der Großmachtpolitik kritisierte. Er wünschte sich die zielbewusste Beseitigung der sich bereits deutlich abzeichnenden oder erst geahnten Mängel der modernen Menschheit. Gegen einseitige Gewinnsucht stellte er die angemessene Verteilung materieller Güter unter alle bedürftigen Menschen, wobei man die Bedürfnisse der Gesellschaft mit Rücksicht auf Schulen, Kultur und Religion nicht vergessen sollte. Gegen die Monopolisie-

rung der Seefahrt und der Märkte skizzierte er als wünschenswerte Entwicklungsrichtung der Wirtschaft die Sicherung freier Verkehrswege und Handelsmöglichkeiten für alle Völker. Er lehnte desgleichen hegemoniale Machtbestrebungen ab, die stets die Ursache sinnloser kriegerischer Auseinandersetzungen waren. Und schließlich vermochte er auch die Perspektiven des beginnenden Kolonialismus zu erfassen. Er betonte, dass die Europäer und Christen nicht die gesamte Menschheit seien, weshalb man auch an die außereuropäischen Völker denken und ihnen nicht die rücksichtslose Oberherrschaft, sondern positive Werte der europäischen Zivilisation bringen müsse.

Die Diplomaten in Breda verhandelten selbstverständlich nach ihrem eigenen Gutdünken, ohne dem tschechischen Gelehrten besonderes Augenmerk zu widmen. Zu einem wahren Friedensboten wurde Comenius erst für viel spätere Generationen, die die Berechtigung seiner Vorahnungen erkannten. Erst diese waren imstande, seinen heroischen Kampf um eine Konzeption der friedlichen Verbesserung der Welt zu würdigen. Die pragmatisch orientierten Zeitgenossen sind uninteressiert geblieben, aber auch Comenius selbst rekapitulierte seine lebenslangen Bestrebungen ganz kritisch. In seinem philosophischen Vermächtnis *Unum necessarium* (Das einzig Notwendige, 1668) bewertete er seinen Weg durch das mehrfache Labyrinth, das seine didaktischen, irenischen und pansophischen Anstrengungen sowie seine Bemühungen, die Menschheit durch die Herausgabe der Revelationen zu mahnen, umgab. Obgleich er zuweilen die eigene Vorbestimmung zu großen Aufgaben verspürte, konnte er sich dennoch nie ganz von Zweifeln befreien, ob er richtig gehandelt hatte. Er versuchte, einen gemeinsamen Nenner seiner Bestrebungen zu finden und diesen mit den geahnten Bedürfnissen der Menschheit zu vergleichen. In dieser abschließenden Rekapitulation fand er solch ein Grundprinzip, das seine Bestrebungen rechtfertigte und einen Ausweg aus den chaotischen Missständen der zeitgenössischen Welt anbot. Zu diesem Grundprinzip wurde ihm die im christlichen Geiste mittels der Beziehung zum Menschen und zu Gott konkretisierte Liebe. Er hatte kein passives Erlebnis in Sinn, sondern die schöpferische Kraft des wiedergeborenen Menschen und der künftigen Menschheit. Unter diesem Blickwinkel offenbarte sich ihm ein neuer Hoffnungsschimmer (vgl. Comenius 1974c, S. 71-131).

Comenius, dieser enttäuschte und am Ende seines Lebens doch optimistische alte Mann, war fest davon überzeugt, dass die Menschheit letzten Endes den Weg aus den Labyrinth finden würde. Vor seinem Tod – in Amsterdam am 15. November 1670 – hoffte er, dass auch sein eigenes Werk – das Ver-

mächtnis eines ganz geringen Glieds der Menschheit, das sehr viel für die Verbesserung der menschlichen Dinge tun wollte, aber vorerst kläglich wenig erreichte – bei der Suche nach einem Ausweg aus den Labyrinthen eine Stütze sein würde.

Jedoch in den nächsten Dezennien hat die Mehrheit der europäischen Gelehrten – zu den größten Ausnahmen zählten Gottfried Wilhelm Leibniz und Johann Gottfried von Herder – das Vermächtnis von Comenius vergessen oder verurteilt. Erst seit dem Ende des 19. Jh.s wurde das Werk von Comenius allmählich wiederentdeckt und positiv beurteilt. Dabei haben die alte sowie die neue Deutsche Comenius-Gesellschaft eine äußerst bedeutende Rolle gespielt und ein günstiges Forschungsmilieu für comeniologische Studien geschaffen (vgl. Korthaase 1993a, 1994). Es war kein Zufall, dass Dmitrij Tschizewskij (Dmytro Čyževs'kyj) gerade in Halle an der Saale die Texte des *Opus maximum* von Comenius, *De rerum humanarum emendatione consultatio catholica*, wiederentdeckt hat, eines philosophischen Riesenwerkes, das nach der Prager akademischen Ausgabe im Jahre 1966 der Weltwissenschaft vorgelegt werden konnte (vgl. Comenius 1966; Tschizewskij 1940; dazu detailliert Korthaase 2000, vgl. auch Korthaase 1995). Es war auch kein Zufall, dass in den achtziger Jahren des 20. Jh.s die comeniologischen Abhandlungen des großen tschechischen Philosophen und politischen Dissidenten Jan Patočka in Deutschland veröffentlicht werden konnten (vgl. Patočka 1981). Schließlich ist es kein Zufall, dass die Namen der deutschen Forscher Andreas Fritsch, Franz Hofmann, Werner Korthaase, Klaus Schaller und anderer an der Spitze der modernen Comeniologie in der Welt standen und stehen.

Diese außerordentliche Rezeption des Comenius, seines Werkes und der gesamten comeniologischen Problematik gehört zu den schönen Traditionen der offenen deutschen Wissenschaft. Es gibt dafür jedoch auch besondere Gründe. Comenius war ein großer Schüler der deutschen reformierten Universitäten, er schöpfte viele Gedankenimpulse aus dem Herborner sowie Heidelberger Milieu und versuchte die aus dem deutschen Humanismus stammenden Inspirationen in den europäischen und Weltkontext einzugliedern. Als Lehrer und Pastor in Nordmähren und später als Bischof der Brüderunität wurde er zum guten Hirten sowohl der tschechischen als auch der deutschen Glaubensgenossen. Seine persönliche Tragödie reflektierte nicht nur die Entwicklung der böhmischen Länder, Polens und Ungarns, wo er lebte, sondern auch des deutschen Territoriums, das während des Dreißigjährigen Krieges so schwer gelitten hatte. Comenius war Kosmopolit, er war aber von

Anfang an in Mitteleuropa verankert und die zentraleuropäischen Länder und Völker stellten das Thema seines tiefsten Interesses dar.

Obwohl heute die Erforschung des Werkes von Comenius zu den Themen der Wissenschaft auf mehreren Kontinenten gehört, kann man sagen, dass sie seit dem Ende des 19. Jh.s neben Tschechien gerade in Deutschland am intensivsten gepflegt wird. Diese Tatsache hat anlässlich des 350. Jahrestages der Herausgabe der *Opera didactica omnia* eine Bestätigung von der berühmten Berliner Gelehrten-Gesellschaft – der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften – gewonnen, die mit einer der größten mit Comenius verknüpften Persönlichkeiten der europäischen Wissenschaftsgeschichte verbunden ist. Im Namen der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik möchte ich mich für diese großzügige Verehrung der wissenschaftlichen Tradition sowie für die vorbildliche Solidarität zwischen unseren Akademien sehr herzlich bedanken.

Literatur

- Bečková, Marta (1983): Jan Amos Komenský a Polsko [Johann Amos Comenius und Polen]. Praha (tschech.)
- Beneš, Jiří (1989): Východiska, cíle a meze jazykového bádání v 17. století a jazykovědné dílo J. A. Komenského [Ausgangspunkte, Ziele und Grenzen der Sprachforschung im 17. Jahrhundert und das sprachwissenschaftliche Werk von J. A. Comenius]. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 38 (sborník), S. 13-27 (tschech.)
- Beneš, Jiří; Steiner, Martin (1985): Die Janua linguarum reserata 1631-1657. In: *Acta Comeniana*, Bd. 6, S. 185-200
- Blekastad, Milada (1969): Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal. Oslo/Prag
- Blekastad, Milada (2003/04): Komenský im Spiel der Großmächte. In: *Comenius-Jahrbuch*, Bd. 11-12, S. 19-42
- Brambora, Josef (1964): Od rozhledu po divadle k úsilí o jeho nápravu [Von der Beobachtung des Welttheaters zum Streben nach seiner Besserung]. In: *Archiv pro bádání o životě a díle Jana Amose Komenského*, Bd. 22, S. 5-59 (tschech.)
- Brambora, Josef (1974): Rodiště, rodina a jméno J. A. Komenského [Geburtsort, Familie und Name von J. A. Comenius]. In: *Demokratizmus v díle Jana Amosa Komenského* [Der Demokratismus im Werk von Johann Amos Comenius]. Bratislava, S. 95-108 (tschech.)
- Čapková, Dagmar (1968): Předškolní výchova v díle J. A. Komenského, jeho předchůdců a pokračovatelů [Die vorschulische Erziehung im Werk von J. A. Comenius, seiner Vorgänger und seiner Fortsetzer]. Praha (tschech.)

- Čapková, Dagmar (1977): Některé základní principy pedagogického myšlení J. A. Komenského [Einige Grundprinzipien des pädagogischen Denkens von J. A. Comenius]. Praha (tschech.)
- Čapková, Dagmar (1987): Myslitelsko-vychovatelství odkaz Jana Amose Komenského [Das philosophisch-pädagogische Vermächtnis von Johann Amos Comenius]. Praha (tschech.)
- Čapková-Votrubová, Dagmar; Kyráček, Jiří; Šámal, Jindřich (1963): Jan Amos Komenský. Život a dílo v dokumentech a v českém výtvarném umění [Johann Amos Comenius. Sein Leben und Werk in Dokumenten und in der tschechischen bildenden Kunst]. Praha (tschech.)
- Caravolas, Jean (1995): Comenius in Ungarn (1650-1654). Die pansophische Schule in Sárospatak. In: Comenius-Jahrbuch, Bd. 3, S. 19-31
- Cauly, Olivier (1995): Comenius. Paris (Collection Histoire et Sociétés)
- Cauly, Olivier (2000): Comenius. L'utopie du paradis. Paris
- Červenka, Jaromír (1970): Die Naturphilosophie des Johann Amos Comenius. Praha/Hanau
- Červenka, Jaromír (1985): K problematice vztahů Komenského ke Campanellovi [Zur Problematik der Beziehung von Comenius zu Campanella]. In: Studia Comeniana et historica, Nr. 29, S. 5-33 (tschech.)
- Comenius, Johann Amos (1657): Opera didactica omnia. Amsterdam (Fototypografische Re-Edition: Praha 1957; kritische Ausgabe: Johannes Amos Comenii Opera omnia. Bd. 15 [in sechs Bänden], Praha 1986ff.)
- Comenius (1966): Iohannis Amos Comenii De rerum humanarum emendatione consultatio catholica. Editio princeps. Vol. 1-2. Textus ad editionem paraverunt Jaromír Červenka et Vlasta T. Miškovská. Pragae
- Comenius (1973): Iohannis Amos Comenii Opera omnia. Bd. 11. Praha
- Comenius (1974a): Iohannis Amos Comenii Opera omnia. Bd. 13. Praha
- Comenius (1974b): Iohannis Amos Comenii Opera omnia. Bd. 14. Praha
- Comenius (1974c): Iohannis Amos Comenii Opera omnia. Bd. 18. Praha
- Comenius (1978): Iohannis Amos Comenii Opera omnia. Bd. 3. Praha
- Dieterich, Veit-Jakobus (2003): Johann Amos Comenius. Ein Mann der Sehnsucht 1592-1670. Theologische, pädagogische und politische Aspekte seines Lebens und Werkes. Stuttgart
- Floss, Pavel (1983): J. A. Komenský a vědy o přírodě a člověku [J. A. Comenius und die Natur- und Geisteswissenschaften]. Olomouc (tschech.)
- Floss, Pavel (1985): Úvod do problematiky Komenského filozofie [Einführung in die Problematik der Philosophie von Comenius]. In: Studia Comeniana et historica, Nr. 29 (sborník), S. 97-112 (tschech.)
- Floss, Pavel (1997): Grundriss der Philosophie des Johann Amos Comenius. In: Studia Comeniana et historica, Nr. 57-58, S. 5-35
- Fučíková, Eliška (Hg.) (1997): Rudolf II. und Prag. Kaiserlicher Hof und Residenzstadt als kulturelles und geistiges Zentrum Mitteleuropas. Prag/London/Mailand

- Fukala, Radek (2000): The Political Programme of Karel the Elder of Žerotín. In: *Acta Comeniana*, vol. 14, pp. 33-51
- Gindely, Anton (1859): *Geschichte der Ertheilung des böhmischen Majestätsbriefes von 1609*. Prag
- Göransson, Sven (1960): *Komenský a Švédsko [Comenius und Schweden]*. In: *Archiv pro bádání o životě a díle Jana Amose Komenského*, Bd. 19, S. 200-218 (tschech.)
- Greengrass, Mark (ed.) (1994): *Samuel Hartlib and Universal Reformation*. Cambridge
- Hill, Christopher (1965): *Intellectual Origins of the English Revolution*. Oxford
- Hofmann, Franz (1975): *Jan Amos Comenius. Lehrer der Nationen*. Leipzig/Jena/Berlin
- Husén, Torstén (1984): *Comenius and Sweden*. In: *Symposium Comenianum 1982*. Uherský Brod, S. 29-35
- Hýbl, František (1974): *Jan Amos Komenský a Přerov [Johann Amos Comenius und Prerau]*. Přerov (tschech.)
- Hýbl, František (1991): *Po stopách posledních potomků J. A. Komenského z rodu Figulusů [Auf den Spuren der letzten Nachkommen von Ja. A. Comenius aus der Figulus-Familie]*. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 43, S. 7-27 (tschech.)
- Just, Jiří (2009): *9. 7. 1609 – Rudolfův Majestát. Světla a stíny náboženské svobody [Den 9. Juli 1609 – Der Majestätsbrief Rudolfs II. Lichte und Schatten der Religionsfreiheit]*. Praha (tschech.)
- Kalivoda, Robert (1983): *Husitství a jeho vyústění v době předbělohorské a pobělohorské [Das Hussitentum und seine Mündung in der Zeit vor und nach der Schlacht am Weißen Berg]*. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 25, S. 3-44 (tschech.)
- Kameníček, František (Hg.) (1894): *Prameny ke vpádům Bočakajovců na Moravu a k ratifikaci míru Videňského od zemí Koruny české roku 1605-1606 [Quellen zur Geschichte der ungarischen Bocsakai-Einfälle nach Mähren und der Ratifizierung des Wiener Friedens der Länder der Böhmisches Krone in den Jahren 1605-1606]*. Praha (tschech.)
- Karšai, František (1970): *Jan Amos Komenský a Slovensko [Johann Amos Comenius und die Slowakei]*. Bratislava (slowak.)
- Knoz, Tomáš (2008): *Karel st. ze Žerotína. Don Quijote v labyrintu světa [Karl der Ältere von Zierotin. Don Quijote im Labyrinth der Welt]*. Praha (tschech.)
- Kopecný, Jaromír; Kyrášek, Jiří; Patočka, Jan (1957): *Jan Amos Komenský. Nástin života a díla [Johann Amos Comenius. Umriss seines Lebens und Werkes]*. Praha (tschech.)
- Kopecný, Milan (1979): *Pokrokové tendence v české literatuře od konce husitství do Bílé hory [Fortschrittliche Tendenzen in der tschechischen Literatur vom Ende des Hussitismus bis zur Schlacht am Weißen Berg]*. Brno (tschech.)
- Kopecný, Milan (1992): *Komenský jako umělec slova [Comenius als Künstler des Wortes]*. Brno (tschech.)

- Korthaase, Werner (1993a): Die Berliner Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und Volkserziehung. Berlin
- Korthaase, Werner (1993b): První zpráva o dalších potomcích J. A. Komenského [Erste Mitteilung über die Nachkommen des J. A. Comenius]. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 50, S. 35-56 (tschech.)
- Korthaase, Werner (1994): Die alte und die neue Comenius-Gesellschaft. In: *Stifter-Jahrbuch*, NF, Bd. 8, München, S. 51-73
- Korthaase, Werner (1995): Was mit der Consultatio catholica, dem Hauptwerk des Comenius, von 1934 bis 1945 geschah. In: *Comenius-Jahrbuch*, Bd. 3, S. 72-90
- Korthaase, Werner (1997): Od Jana Amosa Komeňského do Otto Willmanna [Von Johann Amos Comenius zu Otto Willmann]. In: Konior, Alojzy (Hg.): *Leszno i Leszczyńscy* [Lissa und die Familie Leszczyński]. Leszno, S. 52-58 (poln.)
- Korthaase, Werner (2000): Der Philosophiehistoriker, Literaturwissenschaftler und Comeniusforscher Dmytro Čyževs'kyj (1894-1977) in der Tschechoslowakischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin (2., erw. Aufl. 2003)
- Korthaase, Werner (2005a): Comenius' Pansophic Universal University of Nations, Sciences and Arts. In: Korthaase, Werner; Hauff, Sigurd; Fritsch, Andreas (Hg.): *Comenius und der Weltfriede / Comenius and World Peace*. Berlin (Deutsche Comeniusgesellschaft), S. 487-510
- Korthaase, Werner (2005b): René Descartes über die Seriosität der Ziele und Versprechungen des Johann Amos Comenius. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 73-74, S. 5-26
- Korthaase, Werner; Hauff, Sigurd; Fritsch, Andreas (Hg.) (2005): *Comenius und der Weltfriede / Comenius and World Peace*. Berlin (Deutsche Comeniusgesellschaft)
- Krofta, Kamil (1909): *Majestát Rudolfa II.* [Der Majestätsbrief Rudolfs II.]. Praha (tschech.)
- Kučera, Karel (1983): *Jazyk českých spisů J. A. Komenského* [Die Sprache der tschechischen Schriften von J. A. Comenius]. Praha (tschech.)
- Kumpera, Jan (1974): Vztah Jana Amose Komenského k anglické revoluci 17. století [Die Beziehung von Johann Amos Comenius zur englischen Revolution des 17. Jahrhunderts]. In: *Československý časopis historický*, Bd. 22, S. 208-228 (tschech.)
- Kumpera, Jan (1985a): Comenius and his Hungarian Stay. In: *Specimina nova dissertationum ex Instituto historico Universitatis Quinqueecclesiensis*. Pécs, pp. 87-126
- Kumpera, Jan (1985b): Komenského politické myšlení a ideologie anglického republikanismu [Das politische Denken von Comenius und die Ideologie des englischen Republikanismus]. In: *Folia Historica Bohemica*, Bd. 8, S. 347-370 (tschech.)
- Kumpera, Jan (1992): Jan Amos Komenský. Poutník na rozhraní věků [Johann Amos Comenius. Ein Wanderer an der Grenzscheide der Zeiten]. Ostrava (tschech.)

- Kumpera, Jan (1996): Comenius and England. A Summary of his English Contacts and some Reflections on their Significance. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 55-56, S. 25-36
- Kumpera, Jan; Hejnic, Josef (1988): Poslední pokus českého exilu kolem Komenského o zvrát v zemích České koruny [Der letzte Versuch des tschechischen Exils in der Umgebung von Comenius zu einem {antihabsburgischen} Umsturz in den Ländern der Böhmischen Krone]. Brno/Uherský Brod (tschech.)
- Kumpera, Jan; Pasáčková, Eva; Jelenová, Jarmila (1989): Pozvání Komenského do Francie v roce 1642 [Die Einladung des Comenius nach Frankreich im Jahre 1642]. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 37, S. 20-30 (tschech.)
- Kurdybacha, Łukasz (1960): Působení Jana Amose Komenského v Polsku [Die Tätigkeit von Johann Amos Comenius in Polen]. Praha (tschech.)
- Kutnar, František (1960): Komenského pojetí národa a jeho poměr k současným a pozdějším výměrům [Die Auffassung von Comenius von der Nation und ihr Verhältnis zu zeitgenössischen und älteren Konzeptionen]. In: *Archiv pro bádání o životě a díle Jana Amose Komenského*, Bd. 19, S. 225-230 (tschech.)
- Kvačala, Ján (1892): Johann Amos Comenius. Berlin/Leipzig/Wien
- Kvačala, Jan (1902): Korrespondence Jana Amosa Komenského [Die Korrespondenz von Johann Amos Comenius]. Bd. 2. Praha (tschech.)
- Kyrášek, Jiří (1964): Synkritická metoda v díle J. A. Komenského [Die synkritische Methode im Werk des Johann Amos Comenius]. Praha (tschech.)
- Kyrášek, Jiří (1967): Vývoj pedagogické soustavy J. A. Komenského [Die Entwicklung des pädagogischen Systems von J. A. Comenius]. Praha (tschech.)
- Lochman, Jan Milic (1982): Comenius. Freiburg/Hamburg
- Manry, Marie-Agnès (2000): De Bacon à Comenius. Science, religion et langage au XVI-XVIIème siècle en Angleterre. Villeneuve d'Ascq
- Menk, Gerhard (1981): Die Hohe Schule Herborn in ihrer Frühzeit (1584-1660). Wiesbaden
- Menk, Gerhard (1989): Johann Amos Comenius und die Hohe Schule Herborn. In: *Acta Comeniana*, Bd. 8, S. 41-60
- Michel, Gerhard (1994): Die Pädagogik des Johann Amos Comenius. In: *Comenius-Jahrbuch*, Bd. 2, S. 9-18
- Miškovská-Kozáková, Vlasta Tatjana (1975): Comenius philosophe de language. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 10, S. 21-58
- Molnár, Amedeo (1956): Českobratrská výchova před Komenským [Die Erziehung in der Brüderunität vor Comenius]. Praha (tschech.)
- Molnár, Amedeo; Rejchrtová, Noemi (Hg.) (1987): Komenský o sobě [Comenius in seinen eigenen Schriften]. Praha (tschech.)
- Moutová, Nicolette; Polišínský, Josef (1970): Komenský v Amsterodamu [Komenský in Amsterdam]. Praha (tschech.)
- Neval, Daniel A. (2006): Die Macht Gottes zum Heil. Das Bibelverständnis von Johann Amos Comenius in einer Zeit der Krise und des Umbruchs. Zürich

- Nipkow, Karl Ernst (2007): Johann Amos Comenius. Die umfassende Vision: Theologie, Politik und Pädagogik für den gottgewollten Weltfrieden. In: Nipkow, Karl Ernst: Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart. Gütersloh, S. 69-102
- Novák, Jan V.; Hendrich, Josef (1932): Jan Amos Komenský. Jeho život a spisy [Johann Amos Comenius. Sein Leben und seine Schriften]. Praha (tschech.)
- Odložilík, Otokar (1936): Karel starší ze Žerotína 1564-1636 [Karl der Ältere von Zierotin 1564-1636]. Praha (tschech.)
- Pánek, Jaroslav (1991): Comenius. Lehrer der Nationen. Košice/Prag
- Pánek, Jaroslav (1992): Jan Amos Comenius: Zum politischen Denken und politischen Handeln. In: Mack, Karlheinz (Hg.): Jan Amos Comenius und die Politik seiner Zeit. Wien/München, S. 55-74
- Pánek, Jaroslav (2003): Friedrich V. von der Pfalz als König von Böhmen. In: Wolf, Peter; Henker, Michael; Brockhoff, Evamaria; Steinherr, Barbara; Lippold, Stephan (Hg.): Der Winterkönig. Friedrich V. – Der letzte Kurfürst aus der Oberen Pfalz. Amberg/Heidelberg/Prag/Den Haag. Augsburg, S. 101-106 (Katalog der Bayerischen Landesausstellung 2003: Stadtmuseum Amberg, 9. Mai bis 2. November 2003)
- Pánek, Jaroslav (2006): Jan Amos Komenský a velké osobnosti českých dějin v historiografickém výzkumu zahraničních bohemistů (Na okraj lexikonu zahraničních historiků-bohemistů) [Johann Amos Comenius und große Personen der tschechischen Geschichte in der historiografischen Forschung ausländischer Böhmenforscher (Randbemerkungen zum Lexikon der ausländischen Historiker der böhmischen Länder)]. In: Pánek, Jaroslav; Pánková, Markéta (edd.): Comenii amator atque editor. Opuscula Martino Steiner sexagenario ab amicis eius dedicata. Pragae, S. 71-78 (tschech.)
- Pánek, Jaroslav; Raková, Svatava; Horčáková, Václava (2005): Scholars of Bohemian, Czech and Czechoslovak History Studies. Vol. 1-3. Prague
- Patočka, Jan (1957): Filosofické základy Komenského pedagogiky [Philosophische Grundlagen der Pädagogik von Comenius]. In: Pedagogika, Bd. 7, S. 137-177 (tschech.)
- Patočka, Jan (1981): Jan Amos Komenský. Bd. 1-2. Bochum 1981 / Sankt Augustin 1984
- Pešková, Jaroslava (1991): Filozofický základ Komenského díla [Die philosophische Grundlage des Werkes von Comenius]. In: Studia Comeniana et historica, Nr. 44, S. 69-74 (tschech.)
- Petráčková, Věra; Steiner, Martin (1983): Příspěvek k informacím o činnosti Jana Amose Komenského v Sárospataku [Ein Beitrag zu Angaben über die Tätigkeit von Johann Amos Comenius in Sárospatak]. In: Studia Comeniana et historica, Nr. 25, S. 45-60 (tschech.)

- Petráň, Josef (1972): Sociální kategorie v Komenského Listech do nebe [Soziale Kategorien in der Schrift „Listové do nebe“ {Briefe an den Himmel} von Comenius]. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 4, S. 7-22 (tschech.)
- Pleskot, Jaroslav (1970): *Fulnecké intermezzo Jana Amose Komenského* [Das Zwischenspiel von Johann Amos Comenius in Fulneck]. Ostrava (tschech.)
- Pleskot, Jaroslav (1972): *Jan Amos Komenský's Years in Fulnek*. Praha
- Polišenský, Josef (1963): *Jan Amos Komenský*. Praha (2. Aufl. 1972) (tschech.)
- Polišenský, Josef (1996): *Komenský. Muž labyrintů a naděje* [Comenius. Ein Mann der Labyrinth und der Hoffnung]. Praha (tschech.)
- Popelová, Jiřina (1958): *Jana Amose Komenského cesta k všenápravě* [Der Weg von Johann Amos Comenius zu einer allgemeinen Verbesserung]. Praha (tschech.)
- Popelová, Jiřina (1986): *Filozofia Jana Amosa Komenského* [Die Philosophie von Johann Amos Comenius]. Bratislava (slowak.)
- Preiss, Pavel (1974): *Panoráma manýrismu. Kapitoly o umění a kultuře 16. století* [Panorama des Manierismus. Kapitel über Kunst und Kultur des 16. Jahrhunderts]. Praha (tschech.)
- Přivratská, Jana (1991): *Grundzüge der sprachlichen Konzeption von Jan Amos Komenský*. In: *Acta Comeniana*, Bd. 9, S. 131-147
- Rejchrtová, Noemi (1991): *Comenius und der Aufstand der böhmischen Stände*. In: *Bohemia*, Nr. 2, S. 368-379 (Re-Edition in: *Korthaase, Werner; Hauff, Sigurd; Fritsch, Andreas* (Hg.): *Comenius und der Weltfriede / Comenius and World Peace*. Berlin (Deutsche Comeniusgesellschaft) 2005, S. 409-425)
- Říčan, Rudolf (1971): *Jan Amos Komenský. Muž víry, lásky a naděje* [Johann Amos Comenius. Ein Mann des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung]. Praha (tschech.)
- Rood, Wilhelmus (1970): *Comenius and the Low Countries*. Amsterdam/Praha
- Schaller, Klaus (1973): *Comenius*. Darmstadt
- Schaller, Klaus (1993): *Die Didaktik des Johann Amos Comenius zwischen Unterrichtstechnologie und Pansophie*. In: *Comenius-Jahrbuch*, Bd. 1, S. 51-63
- Schurr, Johannes (1981): *Comenius. Eine Einführung in die Consultatio Catholica*. Passau
- Seminar (1975): *Jan Amos Komenský a Polsko. Sborník z československo-polského semináře 1974 v Praze* [Johann Amos Comenius und Polen. Beiträge eines tschechoslowakisch-polnischen Seminars in Prag 1974]. Praha (tschech.)
- Šindelář, Bedřich (1968): *Vestfálský mír a česká otázka* [Der Westfälische Friede und die böhmische Frage]. Praha (tschech.)
- Škarka, Antonín (1959): *Jan Amos Komenský*. In: *Hrabák, Josef* (Hg.): *Dějiny české literatury* [Geschichte der tschechischen Literatur]. Bd. 1: *Starší česká literatura* [Die ältere tschechische Literatur]. Praha, S. 412-454 (tschech.)
- Škarka, Antonín; Skalský, Josef (1963): *Jan Amos Komenský v Bílé Třemešné* [Johann Amos Comenius in Bílá Třemešná]. Havlíčkův Brod (tschech.)
- Skutil, Jan (1996): *České období Jana Amose Komenského. Literárněhistorický rozbor stěžejních děl z let 1613-1632* [Die tschechische Periode von Johann Amos

- Comenius. Eine literaturgeschichtliche Analyse seiner wichtigsten Werke aus den Jahren 1613-1632]. Brno (tschech.)
- Sobotka, Milan (1991): J. A. Comenius and Philosophy of his Time. In: Homage to J. A. Comenius. Prague, pp. 125-135
- Stormbom, Jarl (1990): Komenský und die Schul-Organisation im schwedischen Reich (Schweden, Finnland, Estland) im 17. Jahrhundert. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 41, S. 152-153
- Suchodolski, Bogdan (1979): Komeński. Warszawa (poln.)
- Tschizewskij, Dmitrij (1940): Hallské rukopisy děl J. A. Komenského [Die Halle'schen Handschriften der Werke von J. A. Comenius]. In: *Archiv pro bádání o životě a díle Jana Amose Komenského*, Nr. 15, S. 85-107 (tschech.)
- Turnbull, George Henry (1947): *Hartlib, Dury and Comenius*. London
- Urbánek, Vladimír (1995): J. A. Comenius' Anti-Machiavellianism. In: *Acta Comeniana*, Bd. 11, S. 61-70
- Urbánek, Vladimír (2008): Eschatologie, vědění a politika. Příspěvek k dějinám myšlení pobělohorského exilu [Eschatologie, Wissen und Politik. Ein Beitrag zur Geschichte des Denkens der Exilanten nach der Schlacht am Weißen Berg]. České Budějovice (tschech.)
- Válka, Josef (1970): Obsah pojmů národ a vlast u Komenského (K otázce Komenského „moravanství“) [Der Inhalt der Begriffe Nation und Heimat bei Comenius (Zur Frage seines „Mährentums“)]. In: *Vlastivědný věstník moravský*, Bd. 22, S. 281-290 (tschech.)
- Válka, Josef (1977a): Glosy k interpretaci sociálního myšlení J. A. Komenského [Bemerkungen zur Interpretation des sozialen Denkens bei J. A. Comenius]. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 16, S. 76-90 (tschech.)
- Válka, Josef (1977b): Problém výkladu revelací v Komenského životě a díle [Interpretationsprobleme der Revelationen im Leben und Werk von Comenius]. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 7, S. 105-114 (tschech.)
- Válka, Josef (1978): Manýrismus a baroko v české kultuře 17. a 1. pol. 18. století [Manierismus und Barock in der tschechischen Kultur des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts]. In: *Studia Comeniana et historica*, Nr. 19, S. 155-213 (tschech.)
- Válka, Josef (1983): Česká společnost v 15.-18. století [Die Gesellschaft in den böhmischen Ländern im 15.-18. Jahrhundert]. Bd. 2: Bělohorská doba. Společnost a kultura „manýrismu“ [Die Zeit im Schatten der Schlacht am Weißen Berg. Gesellschaft und Kultur des „Manierismus“]. Praha (tschech.)
- Válka, Josef (1996): Dějiny Moravy [Geschichte Mährens]. Bd. 2: Morava reformace, renesance a baroka [Mähren in der Zeit der Reformation, der Renaissance und des Barock]. Brno (tschech.)
- Vožda, Gustav; Hýbl, František (Hg.) (1979): Moravské bratrské školství a jeho protějšky v 16.-18. století [Das mährische Brüder- und katholische Schulwesen im 16.-18. Jahrhundert]. Píerov (tschech.)

- Vyskočil, František (1990): Jan Amos Komenský. Kapitoly o jeho předcích, rodičích, příbuzných a místě narození [Johann Amos Comenius. Kapitel über Vorfahren, Eltern, Verwandte und Geburtsort]. Brno (tschech.)
- Webster, Charles (1970): Samuel Hartlib and the Advancement of Learning. Cambridge
- Wollgast, Siegfried (2005): Rezension „Comenius und der Weltfriede / Comenius and World Peace, Hg. von Werner Korthaase, Sigurd Hauff und Andreas Fritsch, Berlin 2005“. In: *Studia Leibniziana*, H. 2, S. 1-2
- Zeeden, Ernst Walter (1998): *Hegemonialkriege und Glaubenskämpfe 1556-1648*. Berlin (Propyläen Geschichte Europas, Bd. 2)